



Rotte Schwarzwild im Gebräch (beim Aufwühlen der Erde) auf einer Waldwiese. Grünlandschäden sind die ökonomisch höchsten Schäden

# Wenn das Schwarzwild zur Plage wird

## Strategien zur Schadensvermeidung

Das Wildschwein, eigentlich eine Waldart, ist so anpassungsfähig, dass es heutzutage in allen Teilen Deutschlands, auch in der Agrarlandschaft, vorkommt. Um Managementmaßnahmen (Bejagungskonzepte, Wildschadensverhütung, Konfliktvermeidung) zu entwickeln, werden am Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung, Stiftung Tierärztliche Hochschule, Reproduktion, Sozialverhalten, Raum- und Habitatnutzung, Einflüsse durch den Menschen, Bejagung und Management, Wildschäden, Genetik und Systematik sowie auch Krankheiten untersucht.

*Oliver Keuling, Hannover*

Die Jagdstrecken des Schwarzwildes und somit natürlich auch deren Populationsdichten sind in den letzten Jahrzehnten stetig angestiegen. Eine Ausbreitung in die agrarischen Landschaften geht mit diesem Populationsanstieg einher. Inzwischen kommt das Schwarzwild in allen Regionen Deutschlands vor und

ist nicht mehr nur auf walddreiche Gegenden beschränkt (Abb. 1). Seit nunmehr beinahe 20 Jahren wird in unserem Institut beim Schwarzwild zu beinahe allen Themenbereichen geforscht.

Um Verhalten, Raum- und Habitatnutzung sowie Ausbreitung zu untersu-

chen wird Schwarzwild in großen Fallen gefangen und dann mit Ohrmarken und Sendern versehen. Mittels verschiedener telemetrischer Methoden (Übertragung von Radiowellen zur Ortung, wie beim Navigationssystem) können so die verschiedensten Verhaltensweisen beobachtet werden. Insgesamt haben wir

in fünf verschiedenen Untersuchungsgebieten bisher 580 Wildschweine mit Ohrmarken markiert, von denen zusätzlich 216 aus 97 Rotten (Wildschweinverbänden) besendert wurden. Auch mittels Fotofallen und Videobeobachtungen lassen sich viele Rückschlüsse auf Verhaltensmuster ziehen und auch Populationsdichten berechnen. Zusätzlich nehmen wir von allen gefangenen Tieren und auf etlichen Jagden Proben zur Untersuchung von Genetik, Krankheiten und Vermehrungsraten. Durch die Radiotelemetrie lassen sich sehr viele Erkenntnisse über die Lebens- und Verhaltensweisen von Wildtieren gewinnen. In allen Verhaltensmustern und Beobachtungen lässt das Schwarzwild eine enorm große Variationsbreite erkennen.

### Straffe Sozialstruktur

Schwarzwild lebt in engen Sozialstrukturen, die aus reinen Familienverbänden, den sogenannten „Rotten“, bestehen. Diese Rotten bewegen sich aber nach neuesten Erkenntnissen nicht permanent zusammen, sondern trennen sich immer wieder mal. Je nach Jahreszeit kommt es nach der Geburt der Frischlinge nur selten zu vorübergehenden Rottenteilungen, nach und nach nimmt die Häufigkeit der Teilungen im Jahresverlauf jedoch zu. Je selbstständiger die Frischlinge werden, desto häufiger gehen die einzelnen Rottenmitglieder auch mal eigene Wege. Das kann nur kurzzeitig und kleinräumig innerhalb einer Nacht sein, es gibt jedoch auch Rotten, die für mehrere Wochen getrennter Wege gehen, um danach wieder zusammenzukommen. Auch endgültige Rottenteilungen kommen regelmäßig vor, z. B. wenn die Rotte zu groß wird oder die Leitbache stirbt. Die Leitbache ist das wichtigste Tier innerhalb der Rotte, sie bestimmt wohin sich die Rotte bewegt, und ist die uneingeschränkte Chefin. Allerdings hat sie auch nicht die Wundereigenschaften, die ihr gerne zugeschrieben werden. Sie unterdrückt z. B. nicht die Reproduktion rangniederer Bachen. Ob durch die Leitbachen Wildschäden verhindert werden, können wir noch nicht genau sagen. Wohl aber, dass sie als Kopf der Rotte durchaus gelernt haben, Gefahren auszuweichen und somit die Bejagung erschwert wird, wenn zu viele alte Leitbachen in der Population vorhanden sind. Keiler hingegen leben beinahe das ganze Jahr alleine und dürfen sich

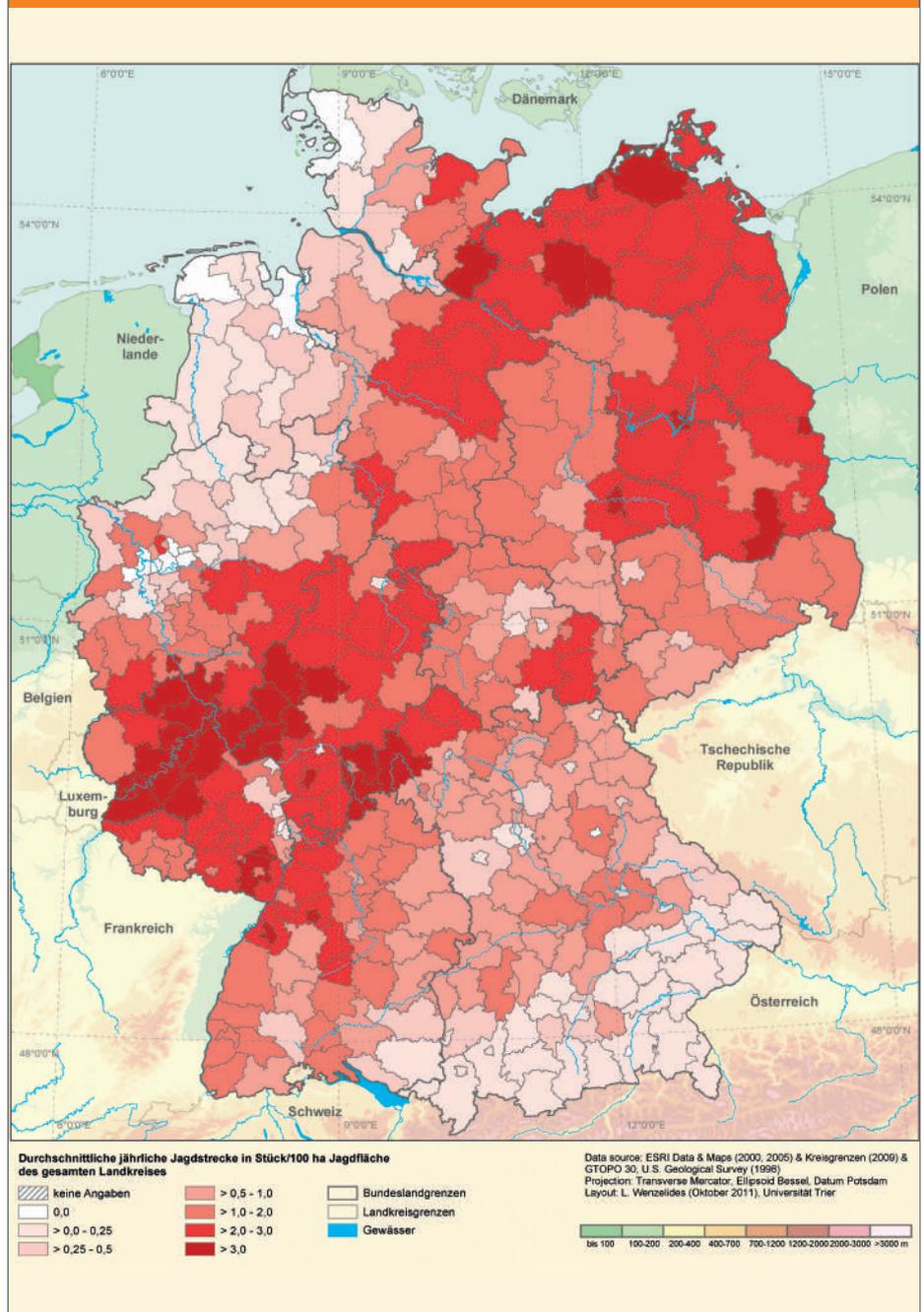
nur zur Rauschzeit (der Paarungszeit) zu den Rotten gesellen.

Die Vermehrungsrate des Wildschweins ist enorm hoch. Die Frischlinge können bei günstiger Ernährungsgrundlage schon mit sechs Monaten und einem Körpergewicht von 20 kg geschlechtsreif werden. Da somit schon die Jungtiere im ersten Lebensjahr an der Reproduktion teilnehmen, liegen die jährlichen Reproduktionsraten bei 210 Prozent bei einer Schwankungsbreite von 170 bis 260 Prozent. Zum Vergleich: Rehwild hat eine Reproduktionsrate von circa 50 Prozent.

### Wald als Hauptlebensraum

Dem Schwarzwild wird gerne nachgesagt, besonders unstet zu sein und sich weiträumig zu bewegen. Das Gegenteil ist aber der Fall. Die jährlichen Gesamtstreifgebiete betragen circa 800 ha, die saisonalen Streifgebiete betragen etwa 400 ha. Hierbei kommt es jedoch zu extremen Unterschieden: Einzelne Rotten nutzen im Jahr nur circa 150 ha, andere bis zu 3.000 ha, Keiler können sogar noch größere Streifgebiete haben. Pro Nacht werden im Mittel lediglich 4 km zurückgelegt (max. 10 km pro Nacht). Da sich

**Abb. 1: Schwarzwild (*Sus scrofa*)**  
Jagdstrecke in den Jagdjahren 2006/07–2009/10





Markierung eines Frischlings mit einer Ohrmarke



KFZ mit Antenne zum Verfolgen des Schwarzwildes



Sender-Ohrmarken für Schwarzwild

das Schwarzwild allerdings dabei im Jahresverlauf an unterschiedlichen Orten innerhalb des Streifgebietes aufhält, zu denen es immer wieder zurückkehrt, und überwiegend nachtaktiv ist, ist es oft gar nicht so offensichtlich, dass Schwarzwild

im Revier vorkommt. Trotz der starken Standorttreue findet eine Ausbreitung der Schwarzwildpopulationen in weniger stark bewaldete Regionen statt. Abwanderungen von Überläuferkeilern (einjährige Keiler) von bis zu 40 km kommen

regelmäßig vor. Auch bei weiblichem Schwarzwild kommen Verlagerungen um circa 10 km gelegentlich vor.

Überläufer pendeln im Sommer gerne zwischen Wald und Feld. Die Rotten hingegen scheinen gelernt zu haben, wo die Gefahr droht, nämlich an der Wald-Feld-Grenze: Es gibt Rotten, die im Sommer ihr Streifgebiet komplett in die Felder verlagern, andere bleiben auch komplett im Wald.

Mittels Habitatnutzungsanalysen (Abb. 2) kann ganz eindeutig belegt werden, dass Schwarzwild ganzjährig Wald als Lebensraum bevorzugt. Im Sommer kommt es jedoch zu einer sehr starken Nutzung der Agrarlandschaft, insbesondere Rapsflächen werden nun intensiv auch am Tage genutzt. Im Herbst sind dann Maisschläge und Schilf gerne besucht, allerdings nicht so intensiv wie der Wald oder der Raps. Sind Sauen allerdings im Mais, können die Schäden schon erheblich sein. Insbesondere in Regionen mit viel Maisanbau wird der Mais umso stärker genutzt. Grünland wird hingegen nur unwesentlich genutzt. Doch auch hier gilt: Das Nahrungsangebot (Regenwürmer und Larven) sowie die Nähe zur Deckung (z. B. Wald, Schilf, Hecke) müssen gegeben sein, dann können die Schäden ebenfalls riesig werden.

## Strategien zur Schadensvermeidung

Die Jäger haben die Verpflichtung, einen „der Landeskultur angepassten Wildbestand zu halten“:

- Den Bestand gering halten oder sogar reduzieren
  - so viele Frischlinge wie möglich erlegen
  - frühzeitige Frischlingsbejagung schon in den Feldern
  - im Sommer Jagdruhe im Wald
  - intensive Bejagung der Sauen mittels übergreifender Bewegungsjagden im Herbst/Winter
  - nachrangige Bachen erlegen
- Revierübergreifend bejagen

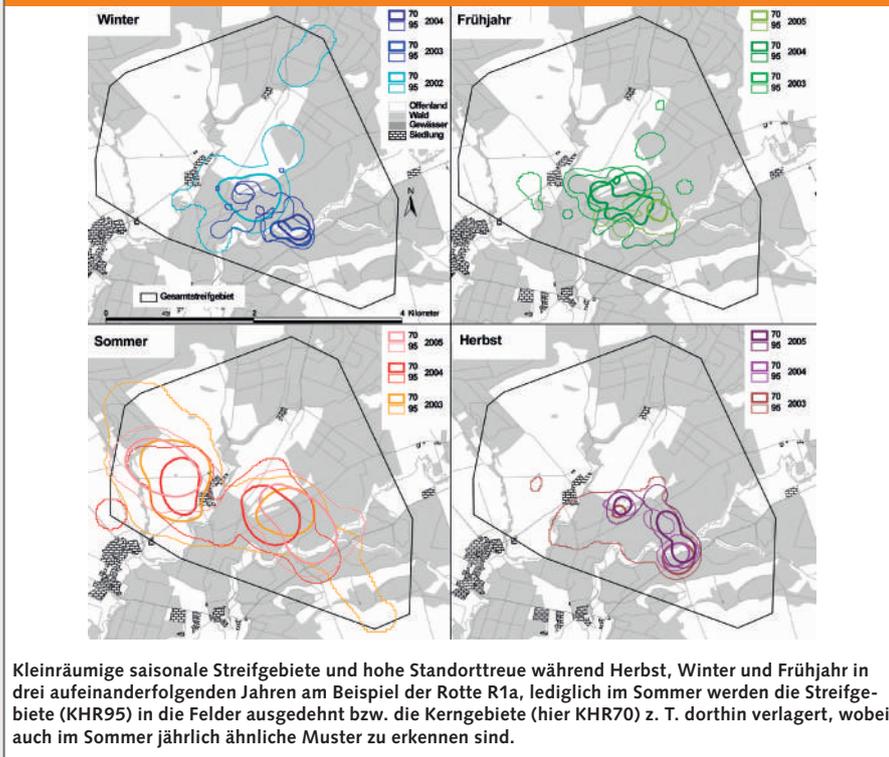
Für alle Beteiligten gilt:

- Zusammenarbeit zwischen und innerhalb der Interessengruppen (Jäger, Landesforsten, Landwirte) verbessern

Auch die Landwirte können und müssen ihren Anteil beitragen:

- Maisfelder sollten möglichst nicht direkt an Waldkanten u.Ä. angrenzen
- Bejagungsschneisen (quer zur Reihe) sollten angelegt werden, um schon im Sommer in den Feldern die Bejagung zu ermöglichen
- Elektrozäune sollten gemeinsam angelegt und gepflegt werden
- Landwirte können die Erntetermine dem Jagdpächter mitteilen und Sichtungen bei der Ernte melden

**Abb. 2: Beispiele für saisonale Streifgebiete einer langfristig beobachteten Rotte**



### Einfluss der Bejagung

Die Bejagung beeinflusst das Schwarzwild in unseren Breiten nur wenig in seinen Lebensweisen, saisonale Faktoren überwiegen hier. So ist das Schwarzwild im Sommer deutlich stärker tagaktiv, da die Nächte sehr kurz sind und ein erhöhter Nahrungsbedarf besteht, da die Frischlinge gesäugt werden müs-

sen. Weder die nächtlichen Strecken, die Aktivitätsmuster, noch Streifgebietsgrößen oder -lage wurden durch die Bejagung merklich beeinflusst. Auch Einflüsse unterschiedlicher Bejagungsverfahren (Einzeljagd, Drückjagd, kombinierte Methoden) waren nicht zu bemerken. Selbst Drückjagden führen nur selten dazu, dass die Sauen diesen Bereich für kurze Zeit ganz verlassen. Lediglich



Die hohen Zuwachsraten beim Wildschwein fördern Populationsanstieg und Ausbreitung

Fotos: Autor

die erwachsenen Tiere hielten sich in der Nähe bejagter Orte deutlich kürzer auf als an unbejagten Orten, die Frischlinge hatten diese Gefahr noch nicht gelernt und blieben überall gleich lange. Wenn allerdings ein Rottenmitglied erlegt wurde, so mieden die meisten Rotten diesen Bereich für 3 bis 4 Wochen. <<

Eine Literaturliste kann beim Autor nachgefragt werden.

### Fazit

Die große Variabilität und Flexibilität in allen Verhaltensmustern macht eines deutlich: Es ist beinahe alles möglich. Die große Lernfähigkeit ermöglicht es sogar einzelnen Individuen, flexibel zu agieren. Zusammen mit den enorm hohen Reproduktionsraten ermöglicht das die enorme Anpassungsfähigkeit und erklärt somit die Ausbreitung in eigentlich eher untypische Lebensräume.

In unseren Umfragen zeigte sich, dass die Jäger sich der Problematik durchaus bewusst sind, jedoch oftmals in Ihren Möglichkeiten der Bejagung eingeschränkt sind. Hinzu kommt, dass einzelne Jäger trotz dieses Wissens gar nicht weniger Sauen haben wollen. Jedoch auch die Landwirte können und müssen ihren Anteil beitragen (Kasten).

Um das Schwarzwild effektiv bewirtschaften zu können, müssen wir Menschen uns ebenfalls innerhalb und zwischen unseren Interessengruppen „zusammenrotten“!

### KONTAKT

Dr. Oliver Keuling

Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung (ITAW), Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover, Bischofsholer Damm 15, 30173 Hannover  
 Telefon: 0511 856 7396  
 Telefax: 0511 856 827396  
 oliver.keuling@tiho-hannover.de